

ROMANA EXTRA

Grenzenlose Romantik



Küss mich am Strand von Griechenland
Bis ans Ende der Welt mit dir
Im Castello der Leidenschaft
Heißer Flirt in Florida

4 Romane

*Cathy Bell, Soraya Lane, Christina Hollis,
Jamie Pope*

ROMANA EXTRA BAND 77

IMPRESSUM

ROMANA EXTRA erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag
Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Ralf Markmeier
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe ROMANA EXTRA
Band 77 - 2019 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2019 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg,
für Cathy Bell: „Küss mich am Strand von Griechenland“

© 2014 by Soraya Lane
Originaltitel: „The Billionaire in Disguise“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Sabine Robin

© 2017 by Jamie Pope
Originaltitel: „Tempted at Twilight“
erschienen bei: Kimani Press, Toronto
in der Reihe: ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Katrin Lechat

© 2012 by Christina Hollis
Originaltitel: „The Count's Prize“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Anna Grabener
Deutsche Erstausgabe 2013 by Harlequin Enterprises GmbH, Hamburg,
in der Reihe JULIA EXTRA, Band 371
Erste Neuauflage by HarperCollins Germany, Hamburg;
in der Reihe ROMANA EXTRA, Band 77 2019

Abbildungen: Cecillie_Arcurs / iStock, extravagantni / Getty Images, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 01/2019 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://www.ggp-media.de), Pößneck

ISBN 9783733744755

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, JULIA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

CATHY BELL

Küss mich am Strand von Griechenland

Warum verschwand Lilly einst ohne Abschied? Das will Oliver herausfinden – natürlich nur, um sie endlich vergessen zu können! Wenn da bloß nicht diese zärtliche Sehnsucht bei ihrem Wiedersehen wäre ...

SORAYA LANE

Bis ans Ende der Welt mit dir

Jessica hat die Farm ihres Großvaters geerbt – und den attraktiven Mieter im Cottage gleich dazu ... Doch so sehr sie sich zu Nathan hingezogen fühlt, sie spürt auch: Er verbirgt etwas vor ihr!

CHRISTINA HOLLIS

Im Castello der Leidenschaft

Mein Gott, ist sie schön! Graf Dario di Sirena kann den Blick nicht von Josie wenden, als er sie im Ballkleid sieht. Sie ist wie Feuer in seinem Blut – dabei hat er sich geschworen, nie wieder zu lieben ...

JAMIE POPE

Heißer Flirt in Florida

Ein spontaner Kuss, dann gibt Elias sich als Crickets Freund aus. Alles bloß, damit Crickets Freundin aufhört, sie als Single zu bemitleiden! Aber weshalb überwältigt ihn dabei ein nie gekanntes Begehren?

Cathy Bell

**Küss mich am Strand
von Griechenland**

1. KAPITEL

Noch gut eine Stunde Arbeit lag vor ihr. Dann hatte sie es für heute geschafft. Erschöpft wischte sich Lilly den Schweiß von der Stirn und straffte sich. Um sie herum tobten Kinder hinter Strandbällen her, Eltern lagen in der Sonne oder unter bunten Sonnenschirmen im Schatten. Ein Schwimmer stand bis zur Hüfte im kristallklaren Wasser, und von links näherte sich eine Gruppe Jogger. Ein ganz normaler Morgen am Strand von Dafni.

Nirgendwo sonst wurde auf Zakyntos der Gegensatz zwischen Artenschutz und Tourismus deutlicher als hier. Während Urlauber die Sonne, das Meer und den goldenen Strand genossen, kämpften Mitarbeiter der Naturschutzorganisation um den Schutz der Schildkrötennester. In der Nacht kletterten die Meerestiere an Land und legten ihre Eier im warmen Sand ab. Bevor am nächsten Tag die Touristen kamen, mussten die Gelege geschützt werden. Das Problem war, dass die Eier meist unsichtbar unter Sand begraben lagen. Wenn ein Badegast seinen Sonnenschirm in genau solch ein Nest stieß, konnte dies das Ende für die Schildkrötenbrut sein. Deshalb markierten die Tierschützer die Gelege in der Nacht, indem sie die Schildkröten bei ihrer Eiablage beobachteten und danach kleine Eisengestelle zum Schutz darüberstülpten.

Zum Glück lag der wunderschöne Strand versteckt hinter Dünen und war nur durch eine holperige Landstraße zu erreichen. Dadurch hielten sich die Besucherströme einigermaßen in Grenzen. Heute waren jedoch für die frühe Stunde ungewöhnlich viele Besucher da.

Entschlossen machte sich Lilly wieder an die Arbeit. Sie hatte eine Nachtschicht hinter sich und war gerade dabei, die letzten Nester zu schützen. Zehn Uhr morgens, noch zwei Käfige, und dann hatte sie frei. Sie liebte ihren Job unter freiem Himmel, doch heute machten die frische Luft und die körperliche Anstrengung sie müde. Vielleicht waren aber auch die Überlegungen zur anstehenden Abendveranstaltung schuld daran, dass ihr die Handgriffe schwerer fielen als sonst. Sie würde nicht wie sonst auf ihrer Terrasse den Sonnenuntergang genießen können. Heute musste sie auf eine Spendengala für das neue Schildkrötenhospital.

Wenn Lilly etwas hasste, dann waren es derartige Events. Es gefiel ihr überhaupt nicht, um Geld zu bitten. Aber ohne die notwendigen Spenden konnten sie die alte Rettungsstation nicht umbauen. Sie hatte also keine andere Wahl.

Die Jogger waren mittlerweile näher gekommen. Sie hielten sich nahe der Wasserlinie, wo der Sand etwas fester war. Ab und zu erwischte sie eine Welle, sodass das Wasser hochspritzte.

Lilly blickte kurz zu den Sportlern auf. Sie kannte niemanden von ihnen. Doch dann fiel ihr Blick auf den hintersten Jogger, der mit etwas Abstand zum Rest lief. Er schien nicht zu der Gruppe zu gehören und blickte vor sich auf den Sand, offenbar tief in Gedanken.

Lilly erstarrte. Blinzelte. Nein, dachte sie. *Das kann überhaupt nicht sein!* Und doch ... der Jogger sah jemandem sehr ähnlich, der ihr einst viel bedeutet hatte. Sehr viel. Sie hatte ihn seit Jahren nicht gesehen. Ihre letzte Begegnung war in England gewesen. Ein schrecklicher Tag, der sich für immer in Lillys Gedächtnis gebrannt hatte. Diese traurigen Augen. Verletzt. Bis tief in die Seele. Das war in einem anderen Leben gewesen. Vor einer Ewigkeit. Aber was sollte

Oliver hier auf der griechischen Insel Zakynthos machen? Es war unmöglich! Dieser Sportler sah ihrem ehemaligen Freund nur ähnlich. Oder?

In dieser Sekunde blickte der Jogger hoch, als hätte er ihren Blick gespürt. Zunächst sah er prüfend zu den Läufern vor sich, dann wandte er den Kopf, schaute in Lillys Richtung. Als sich ihre Blicke trafen, wurde es Lilly ganz kalt. Diese Augen! Die hätte sie unter Tausenden wiedererkannt – hellblau wie der Himmel, mit einem dunkelblauen Kranz drum herum, von der Farbe eines tiefen Meeres. Der sanfte Blick wirkte jetzt müde, fast traurig.

Es gab keinen Zweifel.

Hastig senkte Lilly den Blick. Bloß nicht hochgucken! Ihr Herz klopfte wild. Sie hatte vor Schreck eine Gänsehaut bekommen. Das konnte doch nicht wahr sein! Es war unmöglich. Und doch ... Lilly war sich absolut sicher.

Es war tatsächlich Oliver. Ihr Oliver, den sie mit blutendem Herzen in England hatte zurücklassen müssen. Den sie verraten hatte und der sie sicherlich hasste. Aber was machte er nur hier auf Zakynthos?

Hoffentlich hatte er sie nicht erkannt! Bitte, dachte sie verzweifelt, lass ihn einfach weiterlaufen. *Lass ihn mich nicht entdeckt haben.*

Da sie es nicht wagte, aufzublicken, konnte sie nur auf die Geräusche um sich herum lauschen. Die Gruppe war vorbeigelaufen, da war sie sich sicher. Und Oliver? War er stehen geblieben, oder war er ihnen gefolgt?

Mit heftig schlagendem Herzen blickte sie auf. Vorsichtig. Ganz langsam. Ihr Magen sackte ab, als sie ihn sah. Er stand etwa fünf Meter von ihr entfernt und sah sie wie vom Donner gerührt an. Sein Brustkorb hob und senkte sich heftig.

Er hatte sie erkannt. Definitiv.

Und jetzt? Was sollte sie denn nur tun? Weglaufen, so schnell sie konnte? Doch was machte sie dann mit den Eisenkäfigen? Oder sollte sie einfach so tun, als hätte sie ihn nicht erkannt? Dafür schien es allerdings zu spät zu sein. Sein Blick war so intensiv, so stechend, dass sie nicht wegsehen konnte.

Oliver. Aus dem schlaksigen Teenager war ein gut gebauter Mann geworden. Lilly schätzte ihn auf einen Meter neunzig. Seine Schultern waren muskulöser als früher, die Arme kräftiger. Seine blonden Haare waren ganz kurz geschnitten, was ihm wirklich gut stand. Sein Gesicht war etwas kantiger, aber trotzdem. Es war Oliver.

Langsam zog er seine Kopfhörer aus den Ohren. Als er einen Schritt auf sie zumachte, konnte Lilly kaum noch atmen. Er durfte auf keinen Fall zu ihr kommen. Sie hatte keine Ahnung, was sie zu ihm sagen sollte. Was, wenn er fragte, warum sie damals von einem Tag auf den anderen verschwunden war? Was, wenn er sie zur Rede stellte?

Sie war ihm all die Jahre lang eine Antwort schuldig geblieben. Damals hatte sie schnell lernen müssen, sich vor ihm zu verstecken. Und ausgerechnet jetzt konnte sie ihm nicht entkommen.

In dieser Sekunde machte er den entscheidenden Schritt nach vorne. Zunächst zögerlich, dann deutlich entschlossener überwand er den Abstand zwischen ihnen.

„Lilly?“, fragte er fassungslos.

Sie konnte nicht antworten. Ihr Mund war staubtrocken, ihr Gehirn wie leergefegt. Seine Stimme ließ ihr Innerstes vibrieren. Alte, mühsam verdrängte Gefühle regten sich. Sie hatte ihn so sehr geliebt. Er war ein Teil von ihr gewesen, ihr Leben. Als sie gegangen war, hatte der Verlust sie fast in die Knie gezwungen. Sie hatte sich unvollständig gefühlt, allein. Ihn jetzt zu sehen, spülte diese Empfindungen wieder an die Oberfläche, sodass ihre Beine zu zittern begannen.

Er sah sie schweigend an. Offenbar wartete er auf eine Antwort von ihr. Aber wie sollte man denjenigen begrüßen, den man mehr als alles andere auf der Welt vermisste und den man gleichzeitig niemals wiedersehen wollte?

„Oliver“, flüsterte sie schließlich tonlos. Es war seltsam, den Namen auszusprechen. Sie hatte die Erinnerungen an ihn vor Jahren mit Gewalt in eine Ecke ihres Gedächtnisses verbannt, um weiterleben zu können. Jetzt war sie ihnen hilflos ausgeliefert.

Olivers Blick glitt prüfend über ihr Gesicht. Für eine Sekunde verharrte er bei ihren Lippen, dann sah Oliver ihr wieder in die Augen. Lilly konnte den gleichen Schmerz erkennen, den sie verspürte. Dann wurde sein Ausdruck hart und unnachgiebig. Ohne ein weiteres Wort wandte er sich ab und ging an ihr vorbei.

Seine Körperhaltung drückte Ablehnung aus, was Lilly noch mehr erschütterte. Oliver hasste sie tatsächlich. Sie hatte sich all die Jahre versucht einzureden, dass er ihr Verhalten tief in seinem Innersten verstanden hatte. Dass er wusste, dass sie hatte gehen müssen. Wie es schien, war das reines Wunschdenken gewesen.

Oliver fühlte sich, als hätte man ihm den Boden unter den Füßen weggezogen. Lilly zu treffen, war schrecklich – und schön zugleich. Sein Herz zog sich zunächst vor Schreck zusammen, dann flog es ihr zu. Wie früher. Selbst nach zehn Jahren, in denen sie keinen Kontakt gehabt hatten.

Lilly war seine erste große Liebe gewesen, die er niemals vergessen konnte. Er hatte sie geliebt wie nichts sonst auf der Welt. Aber sie hatte ihn von einem Tag auf den anderen verlassen und war damit auch die eine Person, die er zu hassen versuchte, weil sie ihm mehr wehgetan hatte als sonst jemand.

Aber sie zu hassen, war ihm unendlich schmerzlich. Er hatte sich irgendwann mit den verworrenen Gefühlen in seinem Inneren arrangiert. Hatte sich eingeredet, nichts mehr für sie zu empfinden. Dass das falsch war, spürte er jetzt mit aller Härte.

Sein Körper reagierte auf ihren Anblick wie vor zehn Jahren. Er hatte Schmetterlinge im Bauch, Sehnsucht im Herzen und das Gefühl, sich niemals an ihr sattsehen zu können.

Verräter. Sein Körper war nichts als ein elendiger Verräter.

Er brauchte all seine Kraft, um sich von ihr abzuwenden. Alles in ihm schrie danach, mit ihr zu reden. Doch sobald er ihr nahe war, konnte er nicht mehr denken. Das war vor zehn Jahren so gewesen, und das hatte sich offenbar nicht geändert. Er musste hier weg. Einen klaren Kopf bekommen. Sich bewusst werden, was diese Begegnung zu bedeuten hatte.

Er schaffte es fünf Meter weit, dann blieb er wieder stehen. Sein Herz schlug viel zu schnell, das Blut rauschte in seinen Ohren. Dass sie noch immer solch eine Reaktion in ihm auslösen konnte, war nicht richtig! Er musste sich endlich von ihr lösen, die Vergangenheit hinter sich lassen.

Doch das ging nur, wenn er herausfand, warum sie von einem Tag auf den anderen verschwunden war. Ihn zurückgelassen hatte. Ohne Brief. Ohne Erklärung. Ohne ein Wort.

Er drehte sich um und sah sie an. Sie stand noch immer vollkommen reglos da. In den Händen hielt sie ein unförmiges Drahtgestell. Sie starrte ihn mit weit aufgerissenen Augen genauso fassungslos an wie er sie.

Ihre wilde Mähne hatte sie mittlerweile gebändigt. Früher hatte sie ihre dunkelbraunen Haare schulterlang getragen. Die ungezähmten Locken waren eigentlich immer im Weg gewesen. Jetzt reichten ihre Haare fast bis zur Hüfte, sodass

die Locken in sanften Wellen herabfielen. Oliver gefiel das sehr gut, was ihn augenblicklich ärgerte.

Er wollte nur kurz mit ihr reden. Reden! Also musste er dringend aufhören, sie anzustarren. Dass sie jedoch zu einer unfassbar schönen Frau herangewachsen war, ließ sich nicht leugnen.

Ihre dunkelbraunen Augen hatten ihn schon immer an Schokolade erinnert. Früher hatte Lilly sie hinter einer großen Brille versteckt. Die war jedoch verschwunden, genau wie ihr strahlendes Lächeln. Sie wirkte reifer. Ernster. Müde.

Diese Erkenntnis trieb ihn an. Auch er war in den Jahren nach der Trennung ernster geworden. Ihr Weggang hatte mit einem Schlag alle Fröhlichkeit aus seinem Leben vertrieben. Jetzt war der Moment gekommen, das niemals Gesagte loszuwerden.

Entschlossen ging er zurück und baute sich möglichst drohend vor ihr auf. Er wusste, dass er einschüchternd wirken konnte, sobald er sich zu seiner vollen Größe aufrichtete. „Warum bist du einfach gegangen?“, fragte er sie.

Lilly schien die Frage bereits erwartet zu haben. Sie wirkte nach außen hin ruhig, doch Oliver kannte sie zu gut. Sie presste ihre vollen Lippen ein klein wenig zu fest aufeinander. Ihre Stirn krauste sich ganz leicht. Sie war beunruhigt, vielleicht sogar ängstlich.

„Lass es gut sein“, sagte sie nach einer Weile leise. Sie bückte sich und hob drei pyramidenförmige Drahtgestelle auf. Oliver wusste, dass mit diesen Gestellen Schildkrötenester gekennzeichnet und geschützt wurden. Offenbar wollte Lilly ihre Arbeit beenden und gehen.

Entschlossen trat er ihr in den Weg.

„Wir müssen reden, Lilly. Findest du nicht, dass du mir nach zehn Jahren eine Erklärung schuldig bist? Warum bist

du einfach abgehauen? Wohin bist du gegangen?“

Lilly konnte ihm nicht in die Augen blicken. Unruhig huschte ihr Blick von links nach rechts, immer an ihm vorbei. „Ich bin studieren gegangen. Meeresbiologie.“

„Und das konntest du mir nicht erzählen?“

„Ich wusste nicht, was ich sagen sollte ...“ Ihre Stimme brach. Schließlich sah sie ihn doch an. Tränen schimmerten in ihren Augen. „Wir sollten die Vergangenheit ruhen lassen, Oliver. Du und ich – wir haben uns nichts zu sagen.“

Als sie jetzt an ihm vorbeiging, ließ Oliver sie. Ihre Worte hatten ihn tiefer getroffen, als sie sollten. Und was noch viel schlimmer war: Sie hatten seine Neugierde geweckt. Er wollte endlich wissen, warum Lilly so plötzlich verschwunden war. Dass sie noch immer nicht mit der Wahrheit herausrückte, ließ die Sache noch viel mysteriöser erscheinen. Was war damals passiert?

Oliver schwor sich, es herauszufinden. Für den Moment ließ er sie gehen, aber er würde sie wiederfinden. Und dann musste sie ihm Antworten liefern.

Stunden später zitterten Lillys Finger immer noch so sehr, dass sie kaum die Kreolen an ihren Ohren befestigen konnte. Zunächst war sie wie betäubt zur Meeresbiologischen Station gefahren, hatte dort die nicht verwendeten Käfige abgegeben und war dann nach Hause gegangen, um sich auszuruhen und umzuziehen. Aber sie war innerlich so aufgewühlt, dass sie kaum atmen konnte.

Oliver war hier auf Zakyntos, der drittgrößten der Ionischen Inseln. Aber was machte er in Griechenland? Warum war er nicht in England?

Doch noch seltsamer war, dass sie tatsächlich mit ihm gesprochen hatte. Wie befürchtet war er wütend gewesen. Und verletzt. Sie konnte es ihm nicht verdenken.

In Gedanken spielte sie ihre Begegnung immer und immer wieder durch. Was hätte sie anders machen können? Hätte sie nach all den Jahren einfach die Wahrheit sagen sollen? Nein. Es war besser, dass Oliver wütend auf sie war. Er sollte sich nicht erneut von seiner Familie entfremden.

In den Zeitungen hatte Lilly aufmerksam verfolgt, wie es den Cahills ergangen war. Die Familie war eine der reichsten in ganz England und stand entsprechend im Licht der Öffentlichkeit. Olivers Vater Ted hatte sich mit außergewöhnlichen Bauprojekten einen Namen gemacht. Oliver hatte das Portfolio des Familienunternehmens ergänzt, indem er sich auf extravagante Hotels konzentrierte. Bevor er jedoch ins Unternehmen eingestiegen war, hatte er etliche Jahre keinerlei Kontakt mit seinen Eltern gepflegt.

Das war passiert, nachdem sie England verlassen hatte.

Was in den Jahren dazwischen geschehen war, konnte Lilly nicht genau sagen. Selbst in den Klatschblättern stand nichts darüber. Erst als Olivers Vater Ted Cahill aus gesundheitlichen Gründen hatte kürzertreten müssen, war der verlorene Sohn zurückgekehrt. Seitdem war er der Kopf des Familienunternehmens.

Und jetzt war er hier.

Entschlossen strich sie ihr dunkelblaues Kleid glatt und versuchte mit dieser Bewegung die unliebsamen Gedanken zu vertreiben. Vergebens. Konzentrier dich auf den Ball, ermahnte sie sich. *Das ist wichtig!*

Sie zog die einzigen eleganten Schuhe an, die sie besaß, und verließ ihr Haus. Sie wohnte in einer einfachen Hütte direkt am Strand von Agios Sostis im Süden der Insel. Von hier aus war es nicht weit bis zur Rettungsstation, die Miete war vergleichsweise günstig, und sie konnte am Meer leben. Lilly liebte das Rauschen und den Geruch des Meeres sowie das Gefühl von Sand unter ihren Füßen. Es war der perfekte

Ort für sie, obwohl die Hütte sehr einfach gehalten war. Sie hatte es sich gemütlich gemacht und war zufrieden mit ihrer Wahl.

Sie liebte ihr Heim genauso wie ihre Arbeit.

Diesmal führte ihr Weg nicht zur Station, sondern zum Holiday Hotel im Ortszentrum. Der Besitzer wusste genau, wie wichtig die Schildkröten für den Tourismus waren, und half den Tierschützern, wo es nur ging. Besonders das Wahrzeichen der Insel, die Unechte Karettschildkröte, musste geschützt werden. Die Tiere fühlten sich mehr und mehr von den Touristen belästigt und mieden sogar einige Strände, die seit Jahrhunderten ihre wichtigsten Nistplätze gewesen waren. Trotzdem kamen viele Touristen gerade wegen der Schildkröten. Ein Teufelskreis, der den Hoteliers auf der Insel durchaus bewusst war.

Der Hotelmanager hatte deshalb eine elegante Spendengala ermöglicht und dafür seine zahlreichen Kontakte spielen lassen. Laut seinen Angaben würden am Abend zweihundert der reichsten Bewohner der Insel anwesend sein und vielleicht noch etliche zahlungskräftige Urlauber.

Ein Page erwartete sie vor dem Hoteleingang und führte sie hinein. Es war ungewohnt für Lilly, so hofiert zu werden. Es erinnerte sie auf unangenehme Weise an vergangene Zeiten in einem elitär geführten Haushalt in England. Olivers Familie hatte großen Wert auf Etikette gelegt. Wenn dort ein Fest veranstaltet wurde, musste alles perfekt sein. Dazu gehörte auch bestens ausgebildetes Personal - wie Lillys Mutter.

Den schmerzhaften Stich im Herzen war Lilly mittlerweile gewohnt. Wann immer sie an ihre Mutter dachte, ließ der Schmerz nicht lange auf sich warten. Sie vermisste sie schrecklich und fragte sich immer wieder, was sie wohl zu ihrer Flucht gesagt hätte. Zwei Wochen nach ihrem Tod

hatte sie einfach gehen müssen. Der Druck war zu groß geworden, die Verzweiflung zu überwältigend. Hätte ihre Mutter sie verstanden? Oder wäre sie wütend gewesen?

Der lächelnde Empfangschef unterbrach ihre Gedanken. „Miss Thomas, wie immer pünktlich auf die Minute. Ihr Chef erwartet Sie bereits – zusammen mit den ersten Gästen.“ Er geleitete sie in den riesigen Saal, in dem die Gala stattfinden sollte. Das Blattgold und die reich verzierten hohen Decken trafen nicht ganz Lillys Geschmack, trotzdem machte sie der Prunk wie immer sprachlos. Die geschickt eingesetzten Lichter ließen den Raum noch gewaltiger erscheinen, was auch an den üppig dekorierten Tischen liegen mochte. Dort saßen bereits die ersten Gäste und unterhielten sich. Die für den Abend engagierte Showband spielte leise im Hintergrund.

Stauend sah Lilly sich um und entdeckte ihren Chef, der bereits auf sie zugeeilt kam. Martin Webber sah immer wie ein verrückter Professor und weniger wie ein angesehener Meeresbiologe aus. Seine dicke Hornbrille machte ihn deutlich älter, als er in Wirklichkeit war, was vermutlich auch an der braunen Cordhose lag. Er begrüßte sie mit einem Küsschen auf die Wange und strahlte sie an.

„Diesmal ist auch unser Hauptsponsor gekommen“, erklärte er zufrieden. „Du musst ihn kennenlernen. Endlich wissen wir, wer er ist. Ich garantiere dir, du wirst begeistert sein!“

Er machte eine einladende Handbewegung und ging voran, sodass Lilly nichts anderes übrig blieb, als ihm zu folgen. Sie hielten auf einen großen Mann zu, der mit dem Rücken zu ihnen stand. Er trug einen eleganten dunklen Anzug, der definitiv maßgeschneidert war. Blonde kurze Haare. Groß und schlank, aber durchaus trainiert. Sofort beschleunigte sich Lillys Herzschlag.

Noch bevor er sich umdrehte, wusste sie, dass er es war. Sie hätte Oliver unter Tausenden erkannt. Sein freundliches Lächeln erlosch, sobald er registrierte, wer vor ihm stand.

„Mr. Cahill, darf ich Ihnen Miss Thomas vorstellen? Sie ist unsere leitende Meeresbiologin und hat bei dem Bauvorhaben für das neue Hospital die Fäden in der Hand. Sie wird Sie den Abend über gerne begleiten, nicht wahr, Lilly?“, erklärte ihr Chef. Ihm war ganz sicher nicht entgangen, dass etwas nicht stimmte, aber er überspielte es gekonnt.

Oliver hingegen hatte eine steinerne Miene aufgesetzt. „Wir kennen uns bereits“, sagte er steif. „Lilly, schön dich wiederzusehen.“ Er nickte ihr zu, gab ihr aber nicht die Hand.

Auch Lilly stand wie festgefroren da. Ihr war mit einem Mal kalt. Eiskalt. Und jetzt? Hilflos sah sie ihren Chef an, doch der zog nur eine Augenbraue hoch und nickte ihnen zu. „Umso besser, wenn Sie sich bereits kennen. Dann kann ich mich ja um die anderen Gäste kümmern.“ Er lächelte sie aufmunternd an und entfernte sich.

Zurück ließ er ein äußerst unangenehmes Schweigen.

Der Druck in Lillys Brust wurde immer größer, bis sie kaum noch atmen konnte. Den Zustand kannte sie nur allzu gut. Nachdem sie England verlassen hatte, hatte sie oft das Gefühl gehabt, schwere Steine im Magen und in der Brust zu haben. Sie war sich nie ganz sicher, ob sich so eine Panikattacke anfühlte. Damals hätte sie am liebsten Oliver um Rat und Hilfe gefragt. Das erdrückende Gefühl wäre dann sofort verschwunden. Aber sie hatte ihn nie angerufen. Es war schlicht nicht möglich gewesen.

„Hier.“ Oliver hatte einen Kellner abgefangen und drückte ihr entschlossen ein Champagnerglas in die Hand. „Trink! Für den Kreislauf. Du siehst aus, als würdest du gleich in Ohnmacht fallen.“

Lillys Hände zitterten so sehr, dass der Champagner überschwappte und auf den Boden tropfte. Sie führte das Glas trotzdem zum Mund und nahm einen Schluck. Oliver beobachtete sie dabei, was die Sache nicht besser machte.

„Jetzt beruhige dich erst mal, Lilly. Ich bin es: Oliver. Ich reiße dir nicht gleich den Kopf ab“, sagte er schließlich leise.

Die sanften Worte drangen ganz langsam in Lillys Bewusstsein. Als sie verstand, machte ihr Herz einen Sprung. Oliver war noch immer ihr Rettungsanker. Sofort spürte sie, wie die alte Vertrautheit zurückkehrte. Sie waren als Kinder unzertrennlich gewesen und als Jugendliche ein Paar. Sie kannten einander so gut, wie sonst kein Mensch einen anderen kannte. Wenn Oliver so etwas sagte, dann meinte er das auch so.

„Du bist noch immer ziemlich wütend auf mich“, sagte Lilly leise zu ihm. „Das verunsichert mich sehr. Ich habe es noch nie ertragen können, wenn du böse auf mich warst.“

Zum ersten Mal seit ihrer Wiederbegegnung lächelte Oliver. Dadurch wirkte er um Jahre jünger. Mittlerweile hatte er feine Lachfältchen an den Augenwinkeln, die ihm aber gut standen, denn sie machten ihn sympathischer und gleichzeitig reifer. „Ich bin im Laufe unserer gemeinsamen Jahre ziemlich oft böse auf dich gewesen“, sagte er. Lilly war ihm dankbar, dass er sich auf das Gespräch einließ. Wenn er ihr sofort die kalte Schulter gezeigt hätte, hätte sie das nicht verkraftet.

Du warst diejenige, die am Strand geflüchtet ist, ermahnte sie sich selbst. Sie hatte gute Gründe. Sich mit Oliver zu unterhalten, konnte tragisch enden. Die alte Vertrautheit war trügerisch, die alten Gefühle gefährlich.

Solange er dich nicht wieder fragt, warum du England verlassen hast, bleibst du. Mit diesem Vorsatz war Lilly ganz zufrieden, obwohl sie wusste, dass die Idee nicht gut war. Oliver war schon immer ihre Droge gewesen. Sie kam von

ihm nicht los, konnte ohne ihn nicht leben. Sie hatte ihn vermisst. So schrecklich, dass sie körperlich krank geworden war. Sie hatte Jahre gebraucht, um mit dem Verlust umgehen zu können. Ein erneuter Abschied würde schwer werden.

„Der tiefe Krater mitten in Dads heiß geliebter, millimetergenau angelegter Rasenfläche ist bis heute da. Es wächst dort einfach nichts mehr“, berichtete Oliver locker. An der Art, wie er sie musterte, erkannte Lilly jedoch, dass auch er sich schwer zusammenreißen musste. Auch er hatte Schwierigkeiten, sich normal mit ihr zu unterhalten. „Er fragt sich bis heute, was du da gemacht hast.“

Lilly erinnerte sich nur zu gut an die Aktion. Erdwespen hatten sich ausgerechnet genau in der Mitte des Rasens eingenistet. Sie hatten ihre Mutter attackiert, als sie ahnungslos am Nest vorbeigegangen war. Lilly hatte sie sogar ins Krankenhaus bringen müssen. Noch am gleichen Abend hatte sie das Nest ausgeräuchert. Mit sehr viel Spiritus und einem merkwürdigen Gemisch, das sie in der alten Werkstatt gefunden hatte. Die Explosion war gigantisch gewesen, die Stichflamme meterhoch. Der Erdboden war daraufhin auf gut zwei Quadratmetern einfach eingesackt und hatte ein sehr unschönes Loch hinterlassen.

„Ich habe nur meine Mutter verteidigt“, erklärte Lilly lapidar. Sie nahm noch einen Schluck und fühlte sich tatsächlich ein wenig besser. Mit Oliver in Jugenderinnerungen zu schwelgen, tat gut. Unendlich gut. „Aber dass dort noch immer kein Rasen wächst, wundert mich.“

„Mich nicht. Ich erinnere mich noch gut an die teuflische Mischung, die du aus dem Werkzeugschuppen geklaut hast. Dad will die Stelle jetzt von einem Bagger ausheben lassen. Aber der müsste ja über seinen kostbaren Rasen fahren.“

Alles nicht so einfach, wie du siehst.“ Oliver lachte leise und stieß sein Glas sanft gegen ihres. „Auf jeden Fall warst du gründlich.“

Lilly lachte mit ihm, verstummte aber abrupt, als sie in seine blitzenden Augen blickte. Es war gefährlich, was sie hier taten! Die Vertrautheit fühlte sich viel zu echt an. Sie standen auch viel zu nah beieinander. Sofort trat Lilly einen kleinen Schritt zur Seite, was Oliver auch gleich kommentierte.

„Lilly“, ermahnte er sie sanft. „Ich dachte, wir hätten für heute Abend einen Waffenstillstand geschlossen.“

„Ich wusste gar nicht, dass wir uns im Krieg befinden.“

„Zwischen uns steht zumindest noch eine offene Frage, die du nicht beantworten willst, auf die ich aber eine Antwort verlange. Keine Sorge. Heute Abend stelle ich sie nicht. Stattdessen frage ich dich: Willst du tanzen?“ Er hielt ihr auffordernd einen Arm hin.

Lilly umklammerte das Champagnerglas. „Die Gäste trudeln erst ein. Die Tanzfläche ist noch längst nicht eröffnet“, protestierte sie schwach.

„Und wenn schon. Das ist unser Lied.“

Tatsächlich. Die Band hatte einen Titel aus ihrer Jugend angestimmt, die Sängerin setzte leise mit dem Text ein. Damals war der Song brandaktuell gewesen und hatte sich sofort in ihre Herzen geschlichen. Er war das Symbol ihrer Liebe gewesen. Einer Liebe, die von Anfang an unter keinem guten Stern gestanden hatte.

What is love but the strangest of feelings? A sin you swallow for the rest of your life?

Der Songtext setzte sich damals sofort in Lillys Herz fest: „Wire to Wire“ von Razorlight. Er passte erschreckend gut zu ihrer wilden, stürmischen Jugendliebe. Sie waren gegen den Willen von Oliver's Eltern zusammengekommen. Vor allem Oliver's Vater hatte sich dagegen gesperrt. Seine Mutter

hatte die Verbindung erst sehr viel später bemerkt. Wie immer war sie mit ihren gesellschaftlichen Verpflichtungen beschäftigt und hatte wenig Interesse an ihrem Sohn. Als sie es herausfand, war sie schockiert und sagte Lilly das auch so. Mehr hatte sie nicht unternommen, ganz im Gegensatz zu Olivers Vater.

Oliver und sie waren gegen alle Konventionen zusammengekommen. Er war der Sohn eines reichen Unternehmers und sie die uneheliche Tochter der einfachen Hausangestellten. Lillys Mutter war damals Babysitterin, Putzfrau und Köchin in einem gewesen. Natürlich hatte es noch weitere Bedienstete gegeben, doch ihre Mutter war das Herz des Haushaltes gewesen. Bei ihr liefen alle Fäden zusammen.

Sie war auch die Einzige gewesen, die Lilly Mut gemacht hatte. Sie mochte Oliver und fand, dass sie beide perfekt zueinander passten. Ohne ihre Ermutigung wären sie wohl auch nie zusammengekommen.

„Das Lied, Lilly. Der Tanz“, mahnte Oliver und holte sie wieder in die Realität zurück. Er nahm ihr das Glas aus der Hand, stellte beide Gläser auf einen Stehtisch und zog sie in eine enge Umarmung.

Langsam begann er sich im Takt der Musik zu bewegen.

Zunächst konnte sich Lilly nicht entspannen. Was tat sie denn hier? Sie hatte sich geschworen, Oliver niemals wiederzusehen. Und jetzt tanzte sie auf einer Spendengala mit ihm zu ihrem Lied.

Sie schloss die Augen, als die nächste Zeile des Liedtextes über sie hinwegfloss.

On our bodies we share the same scar.

Die Liebe hatte tatsächlich tiefe Narben bei ihnen beiden hinterlassen. Sie spürte bei Oliver die gleiche Sehnsucht nach der alten Vertrautheit, die auch sie erfüllte. Dass er sie

je wieder in den Armen halten würde, hätte sie sich niemals erträumt.

Es war ein so berauschendes Gefühl, dass sich Lilly wünschte, die Zeit würde stehenbleiben. Sie spürte Olivers Körper mit jeder Faser. Aus dem schlaksigen Jugendlichen war tatsächlich ein beeindruckender Mann geworden. Seine Arme waren stark und muskulös, seine Brust war breit und lud zum Anlehnen ein. Zu gerne hätte sie sich noch näher an ihn geschmiegt.

Sie brachte den Gedanken nicht ganz zu Ende, denn jemand sprach sie von der Seite an.

„Oliver, möchtest du mir deine bezaubernde Begleitung nicht vorstellen?“

Ihr Magen sackte ab, als sie die Stimme hörte: dunkel, ein wenig rau. Das Alter hatte sie nicht verändert. Langsam drehte sie sich um und sah dem Mann in die Augen, der ihr Leben und ihre Liebe zerstört hatte.

Olivers Vater, Ted Cahill.

2. KAPITEL

Die Stimmung kippte innerhalb eines Atemzuges. Gerade noch hatte sich Lilly fast entspannt an ihn gelehnt, sich im Rhythmus der Musik mit ihm bewegt. In der nächsten Sekunde war sie bleich geworden. Ihr Körper versteifte sich, ihre Gesichtszüge erstarrten. Eine Marmorstatue, die mit aufgerissenen Augen seinen Vater ansah.

Also doch, dachte Oliver bitter. Er hatte schon immer geahnt, dass sein Vater irgendetwas mit Lillys Verschwinden zu tun gehabt haben musste. Ted Cahill war seit jeher gegen ihre Beziehung gewesen. *Nicht standesgemäß*. Die uneheliche Tochter seiner Haushälterin konnte er unmöglich als zukünftige Schwiegertochter anerkennen. Hinzu kam, dass Lillys Vater unbekannt war. Niemand wusste, wer er war. Dieses Geheimnis hatte Lilly in den Augen seiner Familie noch mehr herabgesetzt.

Oliver hatte seinen Vater direkt nach ihrem Verschwinden mehrmals gefragt. Er hatte wissen wollen, was geschehen war. Er hatte ihn verzweifelt angeschrien und Antworten verlangt. Doch sein Vater hatte alles abgestritten und war zum Gegenangriff übergegangen. Ein Wort ergab das andere, bis Oliver seine Sachen gepackt hatte und verschwunden war. Für Jahre.

Zwischenzeitlich hatte er bereits bereut, so hart mit seinem Vater umgegangen zu sein. Was, wenn er tatsächlich unschuldig war? Wenn er nichts mit Lillys Verschwinden zu tun hatte? Oliver hatte sich irgendwann sogar für sein damaliges Verhalten entschuldigt – und sein Vater hatte die Entschuldigung wohlwollend angenommen.

Und jetzt? Jetzt musterten Lilly und sein Vater einander wie Erzfeinde.

Oliver ließ Lilly eher unwillig los und trat einen Schritt zurück. Dabei ballte er die Hände zu Fäusten und versuchte sich zu beruhigen. Die beiden haben sich nie gemocht, ermahnte er sich. Das musste nichts bedeuten. Was aber, wenn sich sein Verdacht erhärtete? Hatte ihn sein Vater wirklich so ungeniert angelogen? Eine Entschuldigung angenommen, obwohl er es hätte sein müssen, der sich entschuldigte?

Der Gedanke war so schrecklich, dass Oliver ihn verdrängte. *Konzentrier dich auf die Situation! Das ist schon schwierig genug!*

„Dad, du erinnerst dich sicherlich noch an Lilly Thomas. Sie hat damals zusammen mit ihrer Mutter bei uns gewohnt. Nach ihrem Weggang hat sie Meeresbiologie studiert. Sie ist verantwortlich für die Schildkrötenauffangstation und das Hospital, für das wir spenden wollen.“

Sein Vater musterte Lilly mit ausdrucksloser Miene. Anhand der Art, wie er ihr die Hand reichte, erkannte Oliver jedoch die Wahrheit: Ted war aufgewühlt. „Ich bin überrascht, dich hier zu treffen“, sagte er süffisant. Dass er Lilly einfach duzte, war ein Affront gegen sie. Nach all den Jahren hätte er sie definitiv mit mehr Respekt ansprechen müssen. Sie war immerhin kein Kind mehr.

Lilly schien das auch zu bemerken. Sie hatte sich instinktiv etwas geduckt. Ihre Augen waren weit aufgerissen und jeder Muskel ihres Körpers angespannt.

„Mr. Cahill“, sagte sie nach einer unangenehmen Pause, ergriff zögernd die angebotene Hand, schüttelte sie kurz und zog ihre Hand dann sofort wieder zurück, als hätte sie sich verbrannt.

Was war hier los? Und warum begrüßten sich die beiden so völlig unpassend?

Sein Vater blieb noch einen Moment neben ihnen stehen, dann nickte er Oliver zu. „Wir sehen uns später“, brummte er und verschwand in der Menge. Mittlerweile hatte sich der Saal gut gefüllt.

„Was, bitte, war das gerade?“, fragte Oliver und sah Lilly mit hochgezogenen Augenbrauen an.

„Was war was?“

„Diese Begrüßung zwischen dir und meinem Vater. Was hat das zu bedeuten?“

„Das bedeutet, dass dein Vater noch immer genauso unfreundlich zu mir ist wie zu Kinderzeiten. Er hat mich noch nie leiden können. Damals hat er mich für eine Plage gehalten, jetzt hält er mich für eine Schmarotzerin. Herrgott, Oliver! Wieso interessiert ihr euch für Schildkröten? Was macht ausgerechnet dein Vater auf einer Spendenveranstaltung für den Erhalt des Ökosystems?“ Vor Aufregung und Empörung hatte Lilly wieder etwas Farbe im Gesicht. Ihre dunkelbraunen Augen blitzten ärgerlich.

„Er ist hier, weil sich Cahill Living damit einen Namen gemacht hat. Wir setzen uns für unsere Umwelt ein. Wir spenden viel.“

„Als Marketingmaßnahme oder aus Überzeugung?“

„Das ist eine Win-win-Situation für alle. Wir spenden und machen das publik. Unsere Gäste wissen, dass sie in einem umweltbewussten Hotel übernachten. Das kommt gut an.“

„Und wieso ausgerechnet mein Schildkrötenhospital? Dein Vater hasst Schildkröten! Er hat sich schon damals über meine Leidenschaft lustig gemacht.“

Oliver sah sie schweigend an. Erkannte sie nicht den Zusammenhang? Oder wollte sie ihn nicht sehen? All die Jahre hatte er versucht, Lilly zu finden. Doch sie war wie vom Erdboden verschluckt gewesen. Nach und nach hatte sich Oliver von der Erinnerung an sie lösen müssen, doch von einer Sache hatte er sich nicht befreien können: Er

hatte ihre Leidenschaft zu seiner gemacht. Lilly hatte schon immer das Meer, die Strände und vor allem Schildkröten retten wollen. Also hatte er ihr geholfen - indem er in Umweltprojekte auf der ganzen Welt investiert hatte.

Das Schweigen zwischen ihnen zog sich dahin. Oliver wollte ihr nicht sagen, warum er hier war. Der Grund war ihm peinlich. Es fühlte sich so an, als hätte er sie all die Jahre über heimlich beobachtet. Als hätte er sein ganzes Leben auf sie ausgerichtet, obwohl sie ihn verlassen hatte. Ja, er hatte sie tatsächlich gesucht. Dass sie sich jetzt hier über den Weg gelaufen waren, war Zufall. Oder Schicksal.

Lilly seufzte und zuckte mit den Schultern, riss ihn so aus seinen düsteren Gedanken. „Weißt du was? Das führt hier doch zu nichts. Ich habe dich damals zu sehr verletzt, als dass wir uns jetzt wie zwei unvoreingenommene Menschen begegnen könnten. Wir sollten uns nichts vormachen. Wir haben uns eigentlich nichts mehr zu sagen. Ich gehe jetzt an das andere Ende des Saales und lasse dir wieder Raum zum Atmen. Es tut mir leid.“

Sie drehte sich um und wollte in der Menge verschwinden, doch Oliver erwischte ihre Hand und zog Lilly mit einem Ruck zurück. Alles in ihm schrie danach, sie gehen zu lassen. Er musste das hier beenden, bevor es noch emotionaler wurde.

In einem hatte sein Vater nämlich recht: Sie war nicht gut für ihn. Das hatte allerdings nichts mit ihrer sozialen Herkunft zu tun. Sie bedrohte sein Herz. Nachdem sie es in tausend Scherben zerschlagen hatte, hatte er es mühsam wieder zusammensetzen müssen. Die Narbe schmerzte noch immer und drohte gerade aufzureißen. Das würde ihn in den Abgrund ziehen. Sie hatte sein Vertrauen missbraucht und ihn zu dem gemacht, der er heute war: ein misstrauischer Mensch, der den Glauben an das Gute verloren hatte.

Ja. Er sollte sie gehen lassen. Nicht nur bis ans Ende des Saales, sondern am besten noch viel weiter. Aber das konnte er nicht. Das hier war schließlich Lilly. Seine Lilly.

„Ich bin der Hauptsponsor“, sagte er barscher als beabsichtigt. Wie aufgewühlt er war, wollte er Lilly nicht sehen lassen. Da war es besser, sich hinter einer rauen Fassade zu verstecken. „Dein Chef hat dich mir zugeteilt. Du bleibst.“

Lilly riss schockiert die Augen auf und sah ihn empört an. „Das ist nicht dein Ernst!“

„Mein voller Ernst. Komm. Wir setzen uns.“

Er manövrierte sie entschlossen zu dem Tisch, der für den Hauptsponsor reserviert war. Ihre Hand war eiskalt und völlig verkrampft, doch das ignorierte er. Trotzdem zog sich sein Herz vor Sorge zusammen.

Immer hatte er sich ausgemalt, was er ihr sagen wollte. Jetzt fiel ihm nicht ein Satz ein, der angemessen gewesen wäre. Er dachte an das Geheimnis, das er gut versteckt in seinem Schrank aufbewahrte. An den Auftrag ihrer Mutter, von dem Lilly nichts wusste. Ihre Mutter hatte ihn kurz vor ihrem Tod beschworen, auf Lilly aufzupassen. Er hatte es ihr versprochen. Damals war er sich sicher gewesen, sein Wort halten zu können. Sie waren ein Paar gewesen, hatten sich geliebt. Natürlich würde er auf Lilly aufpassen.

Als sie ihm dann dieses spezielle Kästchen gegeben hatte, hatte er sich zunächst gesträubt. Das war nicht richtig! Doch einer sterbenden Frau konnte er solch einen Wunsch nicht abschlagen. Wenig später hatte Lillys Mutter tatsächlich ihren letzten Atemzug getan. Der Krebs hatte sie besiegt – und er war mit seinem Auftrag zurückgeblieben.

Der Wunsch ihrer Mutter hatte ihm jahrelang Kopfschmerzen bereitet, denn Lilly war verschwunden. Wie konnte er da auf sie aufpassen? Wie konnte er ihr zeigen, was ihre Mutter ihm gegeben hatte? Es wäre an der Zeit, es

ihr einfach zu sagen und sich damit von der Verantwortung zu befreien. Doch die Spendengala war kein geeigneter Ort und der Moment völlig unpassend.

Also zwang er Lilly, bei ihm zu bleiben. Er verschaffte sich damit Zeit, um sich zu überlegen, was er tun sollte. Er ahnte, dass er sich auf gefährliches Terrain begab, und konnte trotzdem nicht zurück.

Der Abend wurde noch schrecklicher als erwartet. Lilly saß neben Oliver und wusste nicht, was sie mit ihm reden sollte. Die Frage nach ihrem Weggang hing schwer zwischen ihnen, verdrängte jede Möglichkeit für eine ungezwungene Konversation. Sie sprachen nur das Nötigste, was natürlich von ihrem anderen Sitznachbarn nicht unbemerkt blieb. Der nutzte die Chance, um mit ihr zu plaudern.

Lilly bemühte sich, doch in Gedanken konnte sie sich einfach nicht von Oliver lösen. Sie spürte seine Anwesenheit mit jedem Atemzug. Jede seiner Bewegungen, jedes Geräusch von ihm nahm sie überdeutlich wahr.

Das Ganze wurde noch viel schlimmer, als sich Olivers Vater zu ihnen an den Tisch gesellte. Er saß ihr gegenüber und starrte sie an, sobald sie wegsah. Sie spürte seine Blicke wie schmerzhaftes Nadelstiche. Er bemühte sich zwar um eine freundliche Miene, doch sie kannte ihn zu gut. Er wollte sie so schnell wie möglich loswerden.

Irgendwann hielt Lilly die bedrückende Stimmung nicht mehr aus. Sie entschuldigte sich höflich und stand auf, um zur Toilette zu gehen. Das Programm hatte mittlerweile begonnen. Eigentlich musste sie sich dringend auf ihren Vortrag konzentrieren. Das neue Schildkrötenhospital war ihr Herzensprojekt. Aber es war nur mittels Spendengelder realisierbar.

Ihr wurde schlecht, als sie an den Hauptsponsor dachte. Natürlich war ihr klar, dass Olivers Anwesenheit kein reiner